Nr. 147. Mittwoch, den 27. Juni 1917. 31. Jahrgang.

Hamburger Echo.

Das „Hamburger Echo“ erscheint täglich, außer Montags.
Bezugspreis: durch die Post ohne Bringegeld monatlich ℳ 1,50, vierteljährlich ℳ 4,50, durch die Austräger wöchentlich 35 ₰ frei ins Haus. Einzelnummer in der Expedition und den Filialen 6 ₰, bei den Straßenhändlern 10 ₰, Sonntagsnummer mit „Neue Welt“ 10 ₰.
Kreuzbandsendungen monatlich ℳ 2,70, für das Ausland monatlich ℳ 4,—.

Redaktion: Fehlandstraße 11, 1. Stock. Hamburg 36. Expedition: Fehlandstraße 11, Erdgeschoß.
Verantwortlicher Redakteur: Karl Petersson in Hamburg.

Anzeigen die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 45 ₰, Arbeitsmarkt, Vermietungs- und Familienanzeigen 25 ₰. Anzeigen-Annahme Fehlandstr. 11, Erdgeschoß (bis 4 Uhr nachmittags), in den Filialen (bis 3 Uhr), sowie in allen Annoncen-Bureaus. Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit. Reklamen im redaktionellen Teil werden weder gratis noch gegen Entgelt aufgenommen.
Buchhandlung: Erdgeschoß, Buchdruckerei-Kontor: 1. Stock, Fehlandstr. 11.

Filialen: St. Pauli, ohne Amandastraße, bei Franz Würzberger, Annenstr. 17. Eimsbüttel, Langenfelde bei Carl Dreyer, Fruchtallee 42. Hoheluft, Eppendorf, Groß-Borstel und Winterhude bei Ernst Großkopf, Meldorferstr. 8. Barmbeck, Uhlenhorst bei Theodor Petereit, Heinrich Hertzstr. 145. Nord-Barmbeck bei Robert Birr, Poppenhusenstr. 13. Hohenfelde, Borgfelde, Hamm, Horn, Schiffbeck und Billwärder bei Carl Ortel, Baustr. 26. Hammerbrook bis Ausschläger Billdeich bei Rud. Fuhrmann, Süderkaistr. 15. Rotenburgsort und Veddel bei Fr. Hübener, Billh. Röhrendamm 213a, Hchpt. Wilhelmsburg bei H. Oellerich, Fährstr. 59, I. Eilbeck, Wandsbeck, Hinschenfelde und Ost-Barmbeck bei Franz Krüger, Kurze Reihe 34. Altona bei Friedr. Ludwig, Bürgerstr. 22. Ottensen, Bahrenfeld bei Franz Rose, Friedensallee 46.

Entwicklungstendenzen der Weltwirtschaft.

Weil die europäischen Staaten längst über den engen Bereich der nationalen Staatswirtschaft hinausgewachsen sind, aber nicht die zwingende, von allen anerkannte Rechtsform für den internationalen Güteraustausch gefunden haben, die ihnen den Bezug der notwendigen Rohstoffe und Fabrikate dauernd und ohne Schädigung für die eigene Wirtschaft sicherte; und weil sie im Imperialismus das Mittel erblickten, das ihnen den ungestörten Warenverkehr zu gewährleisten schien, darum ist zwischen jenen, die über die reichhaltigsten Rohstoffquellen bereits verfügten und ihre Ueberlegenheit verewigen wollten, und jenen, die daran Mangel litten, der Weltkrieg ausgebrochen. Und wie im nationalen Leben die Besitzenden im Namen der Freiheit, Gerechtigkeit und anderer ihre Besitzinteressen maskierender Schlagworte den Klassenkampf gegen die Besitzlosen führen, so werden auch im internationalen Weltkriege jetzt die schönsten Ideale dazu mißbraucht, um die schäbigsten Gelüste zu verbrämen. In Wahrheit geht es — dies weiß heute der verbissenste Neutrale — um andere Dinge, als England vorspiegelt. Es geht um dessen Monopol auf dem Weltmarkte, woran es höchstens noch Amerika (natürlich nur die Vereinigten Staaten von Nordamerika) teilnehmen lassen will — weil es eben nicht anders geht — und wobei ihm Rußland, Frankreich und Italien gegen entsprechende Belohnung Helfershelferdienste leisten. Von diesen Mächten kann Rußland heute schon außer Rechnung gestellt werden: Wenn es auch für England kaum mehr als sein „Degen“ in Betracht kommt, so hat der britische Imperialismus dennoch auch hinsichtlich Rußlands seinen Zweck erreicht: Rußland ist für England als Nebenbuhler in Asien so gut wie erledigt, auf lange Zeit hinaus wenigstens kaltgestellt, ist sein Schuldner geworden, dessen Knechtschaft für England ebenso wertvoll sein dürfte, wie es seine Landsknechtsdienste waren.

Trotz alledem — die Entwicklungstendenzen der Weltwirtschaft können wechseln, die Formen derselben sich ändern; die Weltwirtschaft selbst ist nicht zu beseitigen. Ihre Notwendigkeit besteht und wird sich auch nach dem Kriege — vielleicht noch stärker und in anderer Weise — geltend machen. Die einzige Frage, die uns ängstigen mag, ist nur die: ob der Krieg die Entwicklung beschleunigt hat oder nicht? Ob der Weg zu einer internationalen Wirtschaftsorganisation abgekürzt oder verlängert und erschwert wurde? Für beides lassen sich Anhaltspunkte sichten. Die Antwort auf diese schicksalsschwere Frage wird zunächst wohl die Praxis erteilen. Die Theorie hat darüber schon vor dem Kriege spintisiert, ohne jedoch ins Reine kommen zu können. Es ist vor allem fraglich gewesen, ob der internationale Handelsverkehr überhaupt dauernd seine fortschreitende Entwicklung beibehalten werde oder ob nicht eine rückläufige Bewegung eintreten könne, da die einzelnen Staaten immer mehr auf die gleiche wirtschaftliche und technische Entwicklungsstufe kommen und daher nicht mehr so wie einst aufeinander angewiesen sein werden, zumal ja auch eine Richtung des Sozialismus die Entwicklung zur Autarkie (wirtschaftliche Selbstgenügsamkeit, Selbstversorgung) zu fördern schien. Ueberdies begünstigen die Zölle und damit zusammenhängende Maßnahmen das gleiche Streben zur Selbständigkeit, so daß sich also die Bedingungen der wirtschaftlichen Unabhängigkeit im Laufe der Zeit wohl verändern müssen.

Diese keineswegs unwichtige und durch den Weltkrieg aktuell gewordene Frage untersuchte ein Wiener Gelehrter in einem Werke, dessen zweiter umfangreicher Band seit 1915 vorliegt*) und die Naturfaktoren nebst den Vorgängen in der Weltwirtschaft behandelt. Es ist klar, daß die planmäßigen Einwirkungen (Zollpolitik usw.) nur insoweit Bedeutung erlangen können, als erstere (Naturfaktoren und tatsächliche Vorgänge) dies zulassen. Darum beansprucht das Tatsachenmaterial, welches in dem Werke Schilders mit großem Fleiße in erdrückender Fülle zusammengestellt wurde, die Aufmerksamkeit aller, welche über die voraussichtliche Gestaltung der Weltwirtschaft nach dem Kriege eine Vorstellung gewinnen wollen. Selbstverständlich ist auch der Mensch ein Naturfaktor, und er braucht als lebendiges und teilweise über der Materie stehendes Glied des Ganzen vor den natürlichen Elementen nicht zurückzutreten. Insbesondere der Kulturmensch und noch mehr der gesellschaftliche Organismus haben sogar bis zu einem gewissen Grade auf die Gestaltung der Weltwirtschaft bedeutenden Einfluß. Aber — bis zu welchem Grade? Das ist eben die Frage.

Dr. Schilder gibt keine Antwort darauf, er läßt bloß die bisherigen Erfahrungen sprechen. In dieser Beziehung hat nun der Weltkrieg die Sachlage neuerdings gewaltig verschoben. Um so wertvoller sind die beigebrachten tatsächlichen Grundlagen, die zur Beurteilung des komplizierten Problems erforderlich erscheinen. Man wird sie bei den im Gange befindlichen und ferneren Auseinandersetzungen nicht entbehren können. Wir erfahren u. a., daß die Rohstoffeinfuhr zahlreicher Industrien in mittel- und westeuropäischen Ländern größer ist als die Ausfuhr der betreffenden Industriezweige und daß die überseeischen und osteuropäischen Länder nicht imstande sind, die Bezahlung ihrer Rohstoffausfuhren durch mittel- und westeuropäische Fabrikate zu verhindern; daß letztere die Rohstoffeinfuhren nicht mittels schutzzöllnerischer oder produktionspolitischer Maßnahmen einschränken oder auf Surrogate abdrängen können, deren Erzeugung dem mittel- und westeuropäischen Klima entspricht. Wir erhalten ferner eine zusammenfassende Darstellung der Bedeutung der Tropen und der Monokulturen in der Weltwirtschaft und erkennen, daß der ungeheure Reichtum, welcher sich jahraus, jahrein über die glücklichen Besitzer und Nutznießer tropischer Länder ergießt, kein leerer Wahn ist, daß das Bestreben unabhängiger Tropenstaaten nach eigener Industrie von den industriellen Großmächten teils gehemmt, teils in den Dienst des heimischen Kapitals zu stellen versucht wird, und daß diese wie andere Erscheinungen mit den durch den physiologischen Charakter der eingeborenen Tropenbevölkerung bedingten Verhältnissen zusammenhängt. Die materialistische Geschichtsauffassung fordert natürlich durchaus nicht den Verzicht auf tropische oder andere Rohstoffquellen, ohne die kein Volk und kein Staat wachsen und gedeihen kann. Der „ewige Jude“, der ohne festen Landbesitz nomadenhaft durch die Lande irrt, er ist ein tragisches Symbol für das Unglück eines Volkes, das ungeachtet alles Fleißes und aller Begabung, die ihm auch die erbittertsten Gegner nicht bestreiten, zwar (beweglichen) Reichtum, nie aber eine selbständige Staatlichkeit und wirkliche Unabhängigkeit erwerben kann, sondern ein von den beati possidentes (den glücklichen Besitzern) bestenfalls gönnerhaft, auf Widerruf geduldetes Dasein als Gast führt. Darum die ungeheure Ueberlegenheit der Engländer und der Angelsachsen überhaupt: sie sind überall zuhause, weil sie auf Grund eigenen Landbesitzes faktisch: das heißt ohne drakonische, absolutistische Gesetze herrschen können — im Gegensatze zu den Juden, die — wenn man von der kleinen Minderheit absieht, welche kulturell mit ihrer Umgebung verschmilzt — heimatlos sich fühlen, weil sie in einer ihnen fremden Staatlichkeit leben, das heißt in einer solchen, deren Träger allein die Besitzer von Grund und Boden sind und die mit der eigenen Scholle identisch ist.

Ob die tropischen und subtropischen Gebiete besser als agrarische Rohstoffquellen oder besser in industrialisiertem Zustande gedeihen, läßt sich auf Grund der bisherigen Entwicklung noch nicht mit Sicherheit feststellen. Sicher ist nur, daß sie für europäische Industriestaaten, die in ihrem kulturellen Wachstum nicht stecken bleiben wollen, unentbehrlich sind. Wahre und echte Kultur, vor allem aber dauerhafte, ist jedoch ohne die Anlehnung an Tropengebiete, die die heimischen meist unvollständigen Rohstoffquellen ergänzen und ersetzen, nicht möglich. Der Handel kann letztere erschließen, aber nicht dauernd offen halten und sichern, auch wenn die Verträge noch so günstig lauten; er ist kein Surrogat für faktischen Besitz. Die Hochwertigkeit gewisser Qualitätsindustrien sowie die Frachtlage im internationalen Handelsverkehr sind allerdings geeignet, den koloniallosen Staat bezw. seine Bewohner teilweise zu entschädigen, besonders wenn damit Seegeltung verbunden ist. Ohne Seegeltung ist jedoch auch die beste Industrie nicht haltbar, sie muß sich auch auf reale Macht stützen können. Den größten Vorteil hat der Staat, dessen Kolonialbesitz die Frachtenbilanz mitbestimmt, wofür das Buch Dr. Schilders mannigfache Anhaltspunkte liefert. So wie ein Besitz erworben werden muß, um vollständig besessen zu werden, so muß auch Handel und Erwerb auf Besitz sich gründen, wenn er nicht in den rinnenden Möglichkeiten des internationalen Verkehrs versanden soll.

Das mindert natürlich nicht im geringsten den hohen Wert guter Handelsverträge und offener Verkehrswege, sondern zeigt nur die Voraussetzungen, von welchen sie bedingt werden. Die Annahme, daß es lediglich oder vorwiegend auf die Qualität und Leistungsfähigkeit der heimischen Exportindustrien ankomme, daß allseitige Handelsfreiheit allein ausreiche, um dem Industriekapital und der von ihm beschäftigten Arbeiterschaft die Verwertung ihrer Kräfte zu gewährleisten, war nur solange begründet, als keine Konkurrenz herrschte, als England das Monopol hatte. Seither haben sich die Vertreter dieser Manchesterlehre gründlich blamiert und England selbst war es, das sie praktisch immer wieder und um so kräftiger desavouierte, je eifriger es die alte Theorie den anderen predigte. Sein Freihandel bedeutete längst keine absolute Handelsfreiheit mehr; es war ein „wehrhafter“ Freihandel, und wenn Chamberlains Schutzzollbestrebungen keinen vollen Erfolg hatten, so deshalb, weil die englischen Liberalen angesichts der Ambitionen Rußlands und Frankreichs die Gewißheit zu erlangen glaubten, daß sie auch ohne die unpopulären Zölle die Abschließung des britischen Imperiums gegen die deutsche Konkurrenz eventuell mittels eines Krieges erreichen würden. Freilich hatte Englands Regierung dabei nur an einen „gewöhnlichen“ Krieg, wenn auch großen, ja größten Stils, so doch nicht an eine Kulturkatastrophe gedacht, deren Dimensionen über alle weltwirtschaftlichen, international geschäftlichen Begriffe und Vorstellungen weit hinauswuchs. Daß ein solches Weltbeben nicht bloß die Entwicklungstendenzen der Weltwirtschaft, sondern auch jene der eigenen Staatswirtschaft, ja gerade die nationale Oekonomie auf das stärkste beinflussen muß, das ist — der grimmige Humor des Weltkrieges und der an ihn sich anschließenden Weltgeschichte. Der Kapitalismus ist an einem Wendepunkt angelangt. Die Exportindustrie, wie überhaupt die gesamte Produktion müssen sich neu orientieren, das Finanzkapital wird unter wesentlich veränderten Bedingungen zu funktionieren haben. Ihre wichtigste Aufgabe wird sein, die vorhandenen Rohstoffquellen für alle zu erschließen und zu nützen. Die bisherigen Methoden haben versagt; nunmehr handelt es sich um eine Organisation der Weltwirtschaft, deren Tendenzen nicht vergewaltigt werden können.

S. K.

*) Entwicklungstendenzen der Weltwirtschaft. Von Dr. S. Schilder. Verlag Franz Siemenroth in Berlin 1915. Den ersten Band dieses Werkes haben wir in Nr. 227 (vom 28. September 1912) des „Hamburger Echo“ besprochen.

Deutscher Heeresbericht.

Amtlich. WTB. Großes Hauptquartier, 26. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Längs der Front bekämpften sich die Artillerien, stellenweise unter großem Munitionseinsatz. Gegen die Infanteriestellungen richtete sich die Feuerwirkung nur in einzelnen Abschnitten, meist zur Vorbereitung von Erkundungsstößen, die mehrfach zu Grabenkämpfen führten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei Vauxaillon lag starkes französisches Feuer auf den seit den Kämpfen am 20. und 21. Juni fest in unserer Hand befindlichen Gräben.

Nach lebhaftem Feuerkampf griffen die Franzosen nordwestlich des Gehöftes Hurtebise die von uns neulich gewonnene Höhenstellung an. Der Gegner drang trotz hoher Verluste, die seine Sturmwellen in unserem Feuer erlitten, an einigen Stellen in unsere Linien. Sofort einsetzender Gegenangriff warf ihn zum größten Teil wieder hinaus.

Die Artillerietätigkeit war auch in anderen Abschnitten der Aisne- und Champagne-Front bei guter Sicht recht lebhaft.

Ein eigenes Stoßtrupp-Unternehmen südöstlich von Tahure führte zum beabsichtigten Erfolg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts besonderes.

Rittmeister Freiherr von Richthofen hat in den beiden letzten Tagen seinen 54., 55. und 56., Leutnant Allmenröder gestern seinen 30. Gegner im Luftkampf besiegt.

Oestlichen Kriegsschauplatz

Südwestlich von Luck und zwischen Stripa und Dnjester hält die rege Gefechtstätigkeit an.

Mehrfach wurden russische Streifabteilungen verjagt.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

In Vorfeldgefechten behielten die Bulgaren die Oberhand.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

WTB. Wien, 26. Juni. Amtlich.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am 25. Juni haben Kaiserschützen und Teile des westgalizischen Infanterie-Regiments Nr. 57 nach gründlicher Vorbereitung und mit wirksamster Artillerieunterstützung die auf dem Breit-Rücken südlich des Suganer-Tales noch in Feindeshand verbliebenen Stellungsteile in tapferem zähem Kampfe voll wiedergenommen. Alle Gegenangriffe des Feindes scheiterten an der tapferen Haltung unserer Besatzung. Bisher wurden hier gegen 1800 Mann an Gefangenen, darunter 44 Offiziere, eingebracht.

Der Chef des Generalstabes.

Vom Seekrieg.

Neue Versenkungen im nördlichen Sperrgebiet und im Mittelmeer.

Amtlich. WTB. Berlin, 25. Juni. Neue U-Bootserfolge im Englischen Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee: 24000 Br.-Reg.-To. Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein englischer Dampfer, ein größerer, tiefbeladener, durch Zerstörer gesicherter englischer Tankdampfer, ein bewaffneter Dampfer von 6000 To., Ladung anscheinend Stückgut, der aus einem Geleitzug herausgeschossen wurde, und zwei bewaffnete Dampfer, von denen der eine Palmöl und Saffransaat geladen hatte. Ein weiterer versenkter Dampfer hatte Grubenholz als Ladung.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Amtlich. WTB. Berlin, 25. Juni. Unsere Mittelmeer-U-Boote versenkten neuerdings 10 Dampfer und 9 Segler von insgesamt 28580 Br.-Reg.-To. Unter diesen Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Lallundborg“ (1590 To.), der italienische bewaffnete Dampfer „Fert“ (5567 To.), ein unbekanntes feindliches Schiff von 4000 To. Die Ladungen aller versenkten Schiffe waren für die Häfen der Entente bestimmt und enthielten: 9400 Tonnen Kohle, 7100 Tonnen Eisen, 5890 Tonnen Treiböl, ferner Schlachtvieh, Olivenöl, Erdnüsse, Salz, Wein, Benzin und Schwefelkies.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Aus England.

Die Gewerkschaften und die Kriegsentschädigungsfrage.

In dem Jahresbericht des Bundes der Trades Unions wirft Generalsekretär Appleton bezüglich des Krieges die Frage auf, ob die Vorkämpfer des Friedens ohne Gebietsangliederung Entschädigung der Kriegskosten dem Angreifer oder seinen Opfern auferlegen wollten: Wer soll die Arbeiter in Belgien, Frankreich, Serbien, Montenegro und Polen für die sachlichen Verluste und die Gemütsqual entschädigen? Wer wird die Arbeiter in den neutralen Ländern entschädigen, deren Handel zerstört wurde? Auch an der Frage der Kolonien kann man nicht vorbeigehen. Sie gewannen das Recht, an den Friedensverhandlungen teilzunehmen. Wer dieses Recht beschneidet, erweist der Demokratie einen sehr schlechten Dienst. — Von der Unruhe der Industrie redend, meint Appleton, die Revolutionäre liefen Gefahr, zu sehen, daß die Vernachlässigung der wirtschaftlichen Gesetze und der sozialen Rechte eine verhängnisvolle Folge haben könnte. Das Ende des Krieges werde Arbeit und Kapital in scharfem Kampfe mit den veränderten und überwiegend vollständig neuen Bedingungen der Industrie bringen; wie man sich mit diesen abfinde, davon hänge das Wohlbefinden der nächsten Generation ab.

*

Steigende Kriegssorgen.

Auf schriftliche Anfrage teilte Bonar Law im Unterhaus folgende Einzelheiten über die Gesamtausgaben Englands mit: Die Berichtszeit reicht vom 8. Oktober 1916 bis 9. Juni 1917. Während dieser Zeit stiegen die gesamten Tagesausgaben fortschreitend von 6 615 000 Pfund Sterling auf 7 752 000 Pfund (1 Pfund = ℳ 20). Während derselben Zeit betrugen die täglichen Kriegsausgaben vom 8. Oktober ab neun Wochen lang 5 714 000 Pfund und stiegen dann in den folgenden 5 Wochen auf 7 457 000 Pfund. Sie betrugen in den nächsten 5 Wochen 5 985 000 Pfund und stiegen endlich während der letzten, am 9. Juni zu Ende gehenden 6. Woche auf 6 723 000 Pfund Sterl. täglich. Die Vermehrung der Ausgaben hatte ihren Grund in Vorschüssen, die wieder einkommen werden. Ebenso sind sie durch das Kapitel Munition bedingt. — Was die Vorschüsse an die Alliierten betrifft, so ist die Regierung immer noch durch Verpflichtungen gebunden, die sie vor Eintritt Amerikas in den Krieg eingegangen war. Indessen macht sich die Mitarbeit dieses Landes schon bemerkbar. Das Kapitel Kriegspension erfordert gegenwärtig 250 000 Pfund Sterling und wird natürlich zunehmen. Bridgeman sagte in Vertretung des Nahrungsmittelkommissars, mit Holland sei ein Abkommen getroffen worden, um England einen Teil der Kartoffelernte zu sichern, wovon er hoffe, daß sie vor der englischen Haupternte verfügbar sei.

*

Die Opfer der Luftangriffe.

Amtlich wird bekanntgegeben, daß die Verluste bei dem Luftangriff auf London am 13. Juni 157 Tote und 432 Verwundete betragen. — Dazu wird weiter aus London berichtet: Die Zunahme der Zahl der Todesfälle infolge des Luftangriffes auf London am 13. Juni sei darauf zurückzuführen, daß eine Anzahl der Verletzten gestorben ist, während noch mehrere Leichen unter den Trümmern gefunden wurden. Unter den Toten befinden sich 24 Frauen und 42 Kinder. Unter den Verletzten befinden sich 110 Frauen und 100 Kinder.

Die Friedensbewegung.

Eine Internationale der Intellektuellen.

Aus Bern wird dem „Vorwärts“ geschrieben:

Am 16., 17. und 18. Juni fand in Bern eine internationale Konferenz statt, bei der 29 Verbände der verschiedenen kriegführenden und neutralen Länder durch Delegierte oder schriftliche Zustimmungserklärungen vertreten waren. Das Bureau wurde aus Angehörigen der einander bekämpfenden Staaten zusammengesetzt. Die bernische Regierung übersandte schriftliche Willkommgrüße. Grundgedanke der Verhandlungen war es, die an der Wiederherstellung friedlicher Kulturarbeit interessierten Kräfte in den heute einander bekämpfenden Ländern zu einheitlicher Friedensaktion zusammenzufassen.

Aus den Einzelberatungen sei hervorgehoben, daß die Einmischung Wilsons in die innerstaatliche Entwicklung Deutschlands und Oesterreichs (als kriegverlängernd und dem Sieg der Demokratie eher schädlich als nützlich) einmütig zurückgewiesen wurde.

Am letzten Verhandlungstag arbeitete man Grundlinien für einen Ausgleichsfrieden aus. Polen, Litauen, Serbien sollen die Unabhängigkeit wieder erhalten. Der deutsche Kolonialbesitz soll wiederhergestellt und erweitert werden. Die „offene Tür“ in allen Kolonialgebieten wäre zu gewährleisten. Beihilfe zum Wiederaufbau der kleinen Länder, welche Kriegsschauplatz gewesen sind, soll von seiten Deutschlands, Englands und Amerikas geleistet werden. Ein internationaler Kongreß soll dann im Herbst über die Anträge beschließen und eventuelle, gleichzeitig in allen kriegführenden Ländern, eine Bewegung für Abschluß eines Verständigungsfriedens einleiten.

Es ist gewiß leider nur ein kleiner Teil der Intellektuellen, der hier gutzumachen sucht, was von Professoren, Schriftstellern, Gelehrten aller Länder in blinder Wut an ihrem eigenen Volke gesündigt worden ist. Mag man die Hoffnungen, mit denen man seine Arbeit begleitet, auch auf ein Mindestmaß herabschrauben, so wird man ihm die Sympathien, die sein ehrliches Streben verdient, nicht versagen.

Die französischen Sozialisten gegen Annexionspolitik.

Eine sehr bemerkenswerte Mitteilung bringt laut „Berliner Tageblatt“ der am 25. d. M. erschienene dänische „Socialdemokraten“. Das Blatt schreibt: „Die Kluft zwischen den sozialdemokratischen Parteien der kriegführenden Länder erklärt sich zum großen Teil aus der gegenseitigen Unkenntnis ihrer Haltung während des Krieges, verschuldet durch Zensur und Grenzabsperrungen. Die deutsche Mehrheitspartei hat dem Stockholmer Komitee eine Sammlung von Akten überreicht, die die Arbeit der Partei von Kriegsbeginn an beleuchtet. Wir erfahren nun, daß Minister Thomas, der während seines Aufenthalts in Stockholm mit diesen Dokumenten bekannt gemacht wurde, sich dafür ausgesprochen hat, daß auch die französische Partei eine derartige Sammlung vorlegen müsse. Die französische Partei habe im Kampfe gegen die annexionistische Politik Briands eine große und verdienstvolle Arbeit geleistet, die der Oeffentlichkeit zum großen Teil unbekannt geblieben sei. Gleich zu Beginn des Krieges sei in Frankreich und Belgien eine starke annexionistische Agitation betrieben worden, die, wie die Sozialdemokratie damals feststellte, mit den Fonds, über die Briand verfügte, unterstützt wurde. Briands Fall sei durch die Enthüllungen der Sozialdemokratie über seine annexionistischen Abmachungen mit Rußland herbeigeführt worden. Eine Sammlung von Aktenstücken, die die ganze Tätigkeit der französischen Sozialdemokratie darlegt, würde von großem Nutzen sein.“

Dem ist aus vollem Herzen zuzustimmen. Wir haben den Erfolg der Stockholmer Verhandlungen von vornherein nicht höher eingeschätzt, als daß er in einer Vorbereitung für künftige Friedensverhandlungen bestehen könnte. Dieser Zweck würde wesentlich gefördert, wenn hüben und drüben die Arbeiterparteien sich dahin verständigten, daß sie nichts, aber auch gar nichts mit den Eroberungspolitikern ihrer Länder gemein haben.

Die Stockholmer Konferenzen.

Die Verschiebung der allgemeinen Konferenz

durch den russischen Arbeiter- und Soldatenrat auf eine spätere Zeit hat ihren Grund lediglich darin, daß es den Vertretern der Engländer und Franzosen aus natürlichen Gründen unmöglich ist, zu dem angesetzten Termin nach Stockholm zu kommen.

*

1400 deutsche und österreichische Kriegsgefangene

in Rußland drahteten dem Konferenzkomitee in Stockholm ihre Glückwünsche für die Konferenz. Weiter sprachen sie die Hoffnung aus, die Konferenz möge auch dahin wirken, daß die Gefangenen in Rußland die gleichen Rechte erhielten, wie sie die russischen Bergleute haben. Auch sollen die Zentralstaaten die kriegsgefangenen Russen gleich günstig stellen.

*

Der russische Arbeiter- und Soldatenrat sprach Macdonald und Jowett seine Sympathie aus und lud beide ein, nach Petersburg zu kommen.

Die Stellung der Menschewiki-Partei.

C. B. Stockholm, 22. Juni 1917.

Die sozial-revolutionäre Partei der Menschewiki ist bekanntlich die der Regierungskoalition angegliederte Fraktion. Ihr gehören auch die Minister Skobeleff und Zeretelli an. In einer langen Resolution über Krieg und Frieden, die diese Partei letzhin auf ihrer Tagung angenommen hat, wird zunächst der Weltkrieg auf die imperialistische Politik zurückgeführt. Es wird drum als Hauptaufgabe der Sozialdemokratie erklärt, das Proletariat für seinen Kampf international zu organisieren.

Einigermaßen zimmerwaldisch klingt im Anfang der Satz, daß die Sozialdemokratie die Politik der Einstellung des Klassenkampfes verwerfe, den wahren imperialistischen Charakter des Krieges enthülle und die Proletarier aller Länder zur Vereinigung ihrer Kräfte zum Kampf für einen baldigen Friedensschluß aufrufe.

Dagegen wird ein volles Bekenntnis zur Landesverteidigung in den Worten abgelegt, daß die russische Sozialdemokratie, weil eine Niederlage der revolutionären Bewegung der Todesstoß des ganzen internationalen Proletariats wäre, eine wahre Niederlage aber ganz unvermeidlich sei, wenn Rußland besiegt würde, erklärt: Solange der Krieg durch die Bemühungen des internationalen Proletariats noch kein Ende gefunden hat, muß die ganze revolutionäre Demokratie die Schlagkraft der Armee mit allen Mitteln aufrechterhalten, um das Land gegen äußere Gefahren allseitig zu verteidigen.

Belgien und die russische Revolution.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur verbreitet folgendes: Nachdem in der Sitzung der Arbeiter- und Soldatenräte Rußlands die Besprechung über die Kriegsziele beendet war, ergriff Vandervelde das Wort zu folgender Erklärung: Wir weisen jeden Krieg, außer dem Befreiungskrieg und dem Krieg der rechtmäßigen Verteidigung ab. Aber es bestehen Meinungsverschieden-